P. O. germ.
56 d

~~Ch. M. Drückschr. p. 193.~~

P. O. germ. 56d

4

Assman

von Aßmann.

Gedichte meiner Gesinnung.

Von dem Verfasser

der Gemählde der Tugend.

Dresden,

in der Hilscherschen Buchhandlung.

1776.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt.

Der kommende Frühling. Seite:	1
An das Klavier.	2
Die Jugend an El....	5
An das Klavier.	6
Der 14te August.	7
Der Geburtstag.	11
Die Krankheit meines Freundes George D....	13
Die Genesung desselben.	16
An Cidris.	19
Ermunterung zum Lobe der Gottheit.	20
Trost.	23
Klagen eines weisen Liebhabers.	25
Wiegenlied für C...	27
An den Frühling.	28
Lobgesang.	30
Der Regen.	33
Die Liebe des Tugendhaften, an Lucilien.	35
Der kleine Gustel.	39
Der innere Friede.	42
Lucilie.	46
Dem Morgen des Charfreytags.	49
An die Morgenröthe des Auferstehungstages.	50
Der Charfreytag. 1770.	52
Dem Erstandnen.	54

Seline

Inhalt.

Seline.	Seite: 57
Morgengesang des Dichters.	62
Abendgesang des Dichters.	68
An den Schöpfer.	74
Das Kind.	76
Die Hoffnung an meine Mutter.	77
Die große Bestimmung.	79
An mein Klavier.	81
Die Allgegenwart.	83
An meine Schwester.	85
Jetzt und Zukunft.	86
An Gott.	88
Die Hirten in Bethlehem.	89
Morgengesang.	91
Abendgesang.	93
Die Theilnehmung.	94
Melancholie.	95
Elegie	97
An meine Schwester. 1772.	98
Die tröstende Stimme.	100
Der Schwur an Gellerts Grabe.	102
Die Unschuld, an D.....	103
An einen Blumenstraus für El...	105
An die Taube.	106
Frau Threß.	107
Die Weißheit.	108

Der

Der kommende Frühling.

Vor dem jüngsten Sohn des Jahres
Giengen Morgenröthen auf.
In den Locken seines Haares
Brachen junge Knospen auf.

Seine Miene winkte Seegen
Den Gefilden. Sein Gewand
Säuselte wie Morgenregen,
Ueberschattete das Land.

Lerchen, seine Töchter, zogen
Vor ihm, im Gesang einher.
Tausend Nachtigallen flogen
Hinter ihrem Bruder her.

Sylphen und Sylphiden streuten
Blumen hin auf seinen Pfad,
Und die grünen Ufer freuten
Sich der neuen bunten Saat.

Sylphen spielten Harf' und Flöte,
Ihre Schwestern sangen drein,
Jede freundlich, keine spröde;
Wie sie alle sollten seyn.

Ihre Melodieen riefen
Ins Gebirge tief hinab,
Wo noch Wiederhalle schliefen,
Jeder nun die Antwort gab.

Freundlich donnerten die Räder
Seines Wagens; und er stand.
Mit dem Blicke guter Väter
Reicht' er mir die rechte Hand.

Siehe, sprach er, Freuden sproßen
Unter meinen Tritten auf.
O! warum, ihr Menschen, flossen
Thränen dennoch oft darauf!

* * *

An das Klavier.

Geselliges Klavier, Bild jener hohen Saiten,
Die mir am Throne Gottes bald
Der Engel einer reicht, die Lieder zu begleiten,
Wovon der Himmel wiederhallt;

O singe deinen Trost, der oft die Seel' umschauert,
Wenn sie in bange Träum' entschlief.
Sieh, wie sie Kleinmuthsvoll hinauf zur Gottheit trauert,
Die doch zum Glück die Menschheit rief!

Doch dein Gesang klagt auch? auch deine Töne beben
Still melancholisch durch die Luft?
Soll deiner Stimme Lob ihn heute nicht umgeben,
Den Tag, wenn Gott zurück ihn ruft? —

Der Geist, der dich erfand, gab er nicht deinen Tönen
Die Freudenvolle Harmonie?

Schuf er in dich, gesandt der Erd' uns zu entwöhnen,
Nicht höhrer Harfen Sympathie? — —

Doch nein, er schuf dich auch, daß in die weiche Seele
Du jenen edlen Kummer weintst,
Der freundlich warnt, daß sie den bessern Himmel wähle,
Voll Trost, flieht Erden Tröstung einst.

Und du mein gutes Herz! wie? fühlst du nicht die Stille
Des Himmels, die dich sanft umgiebt?
Dies Trauren seegne du, dir schickts des Treuen Wille,
Des Treuen, der so sehr dich liebt. —

Wenn trauriges Gewölk der Schwermuth um dich sinket,
Und banger Schauer niedersteigt;
Dann schauest du dorthin, wo dir der Friede winket,
Des Hiergeprüften Klage schweigt.

Thust du dies auch, wenn stets der Freuden laute Grüße,
Wenn schmeichelnd dich die Welt empfängt?

Wenn Glück dein Aug umblüht und Blumen dei-
ne Füße,
Wenn dich ein Freundevolk umdrängt? —

Des Thrones Seeligkeit lohnt nur die trüben
Stunden;
Einst lächelst du auf sie herab. —
O! töne, mein Klavier, jetzt hab ich ihn gefunden,
Den Trost, den dein Gesang nie gab!

Die Jugend, an El......

Schöner glänzt die Jugend
Wenn die sanfte Tugend
In der Miene wohnt.
Wenn ihr frommes Leben
Thaten schon umgeben,
Die der Himmel einst belohnt.

Unbemerket blühet,
Daß nur Gott es siehet,
Manches Veilchen hier.
Dennoch strahlt es Freude
Durch die bunte Heide
Und entzückt die Seele dir.

Lern aus diesem Bilde:
Ist das Herz voll Milde;
Ists ein gutes Herz;
Dann entbehrt man gerne
Ordensband und Sterne,
Und mit ihnen manchen Schmerz.

An das Klavier.

O mein geliebtes Klavier!
Von deinem vertraulichen Liede
Gerufen, stieg göttlicher Friede
Schon oft vom Himmel zu mir.

Dem stillen edleren Schmerz
Rufst du im Tone der Leiden,
Und beym Gesange der Freuden
Schwillt das empfindliche Herz.

Umschleicht die Dämmerung mich,
Wie tönen die lauten Accorde!
Da zittern oft göttliche Worte
Vom Chor der Engel um dich.

Ich seh die Seeligkeit schon,
Ich höre das Donnern der Himmel,
Das jauchzende Harfengetümmel,
Um der Unsterblichkeit Sohn.

Dann lacht von ferne herab
Ein heitrer Sionischer Morgen;
Da fliehen der Menschlichkeit Sorgen
Und Blüth' umlächelt das Grab.

Oft schwing' ich kühn mich hinauf,
Weit über die Erd und den Kummer; — —
Doch sänk' ich in [traurigen] Schlummer,
Dann wecke freundlich mich auf.

Der 14te August.

Mein Schutzengel.

Siehe, schon bebet der Nacht heiliges Schaudern heran,
Und der gestirnte Himmel schimmert.
Mitternächtliche Feyer wandelt dahin — —
Es ist die Feyer der Gegend, wenn stolzes Gewitter
Den Himmel erobernd daher tritt,

Wohin, du mein Erlesner, wohin noch
Wagst du's in banger Stunde des Zagens?

Ich.

Ans Grab!
Noch einmahl ans Grab meines Vaters! — —
Erinnert vom umwandelnden Jahre
Begieng ich tief im Herzen
Seine Todesstunde.
Ich gieng den Hügel des Schlummers
Mit stille geweintem Opfer zu seegnen;
Siehe, da umklagten Todengesänge
Die Gruft eines Jetztgestorbnen;
Und von Schwermuth geleitet trat ich hinzu;
Aber schnell stieg meine Seele von Wahrheit zu Wahrheit.
Da sah ich nicht mehr Hügel,
Nicht Sterbliche mehr erblickt ich um mich;
Gefild' und Hügel Edens,
Und unsterbliche Vollendung sah ich! — —
Dahin will ich! — auch in Minuten der Mitternacht,
In den Hütten des Schweigens werden
Mich der göttlichen Wahrheit grüßende Lehren empfangen.

Der Schutzengel.

Laß ihm seinen erhabnen Frieden,
Freund, dem Hügel der Ruh.
Allgegenwart wohnet um ihn,
Bey ihm singt ein Engel der Glückseeligkeit Hymne;
Der Linde Wipfel lispelt in die Hymne;
Und die Töchter des Raasens säuseln darein in Sternenumleuchtung.
Wag es nicht an der friedlichen Stätte
Entweihung zu weinen.
Hier wo du bist, ist auch des Unendlichen Tempel,
Und die Ungefallenen schweben auch hier;
Hier, hier zittr' in tiefer Anbetung dein thränendes Opfer.

Ich.

Nicht alle, Sohn des Himmels, nicht alle,
Die mich umgeben, hast du genannt.
Siehe noch einer entsteiget dem Sitze der Seeligkeiten,
Durch den flammenden Himmel herab.
Ich seh' ihn, er ists! Ja du bist es mein Vater!
Meine Seel' umwandelt höhere Heiligkeit
Bey deinem Nahen; so ward es heiliger
Wenn der Abend in dämmernden Gewande mit thauigten Fusse
Ueber die Wiese zu mir daher trat. — —

O! daß mir Worte der Verklärung entströmten!
Daß ich dir dankte die holde Stunde,
Dir das Gefühl des Unaussprechlichen dankte.
Aber ach! ein stummes Entzücken schmelzet mein Herz nur!
O erbitte mir eine solche
Zu der letzten meiner Erdenstunden;
Ist sie dann vorüber, dann dank ich dir schöner,
Dir, o mein Vater! — —.

Eine Stimme.

Wallet herab, ihr sanften Töchter des Herzens!
Ueber die Wange meines Geliebten,
Meiner Begrüßung entgegen;
Daß ich euch, wie Thaten einst um ihn sammle,
Wenn ihn selbst meine Hand im Triumphe
Durch die Thore Jerusalems führet;
Wenn der gefürchtete Klang der Sterbestunde
Durch dicke nächtliche Lüfte geseufzet;
Wenn sich schon auf Flügeln der Harmonie,
Die in den Chören der Engel lebet,
Ihm göttliche Stimmen entgegen geschwungen,
Daß zum Unsterblichen sie ihn entzückten.

Der Geburtstag.

Dieß ist der frohe Tag: der Erde
Gab er dich einst; o Seele werde
Durch ihn gerührt; laut dank ihm itzt,
Dem gütgen Schöpfer, für dein Leben,
So freuts ihm, daß er dirs gegeben,
So jauchzt dein Engel der dich schützt.

Der in dem ersten Augenblicke,
Den du durchlebt, auch für dein Glücke
Gesorgt, verdienet der kein Lob? —
Der längst das Halleluja hörte
Vom Seraph, der ihn staunend ehrte
Daß er zum Seraph ihn erhob;

Zu dem auf eilendem Gefieder
Die Lerche steigt, und täglich Lieder
Ihm dankend singet, daß sie lebt;
Dem wolltest du dein Lob versagen?
Der dich allmächtig stets getragen,
Allgegenwärtig um dich schwebt.

Nein, ihn, der dich so oft erfreute,
Ihn anzubeten müsse heute
Dein süssestes Geschäfte seyn.
Den nie dein Lied genung erhoben,
Den künftig feuriger zu loben,
Muß heut dein fester Vorsatz seyn.

Dich müsse von den künftgen Tagen
Kein einziger vor Gott verklagen:
Daß er dir unbemerkt entflohn.
Wenn du ein reizend Glück geschmecket,
Wenn in Gefahren Gott dich decket,
So nah dich dankend seinem Thron.

Empfinde früh die stillen Freuden,
(Den hohen Trost in jedem Leiden)
Die nur ein edles Herz uns schenkt,
Das gern den falschen Ruhm entbehret,
Den oft der Thor bewundernd ehret;
Nur der nicht, welcher edler denkt.

Fühlst du in deiner frühsten Jugend
Der Schöpfung Reiz, den Reiz der Tugend,
Die weit dich über andre hebt;
Beweist du durch dein ganzes Leben,
Du kennest den, der dirs gegeben;
Dann rühme dich daß du gelebt.

Dann fürchte nicht die finstre Stunde,
Wo zu dem Freund aus deinem Munde
Das letzte Lebewohl sich drängt;
Schon wartet da zu deiner Seiten
Ein Engel, dorthin dich zu leiten,
Wo ewger Seegen dich empfängt.

Die Krankheit meines Freundes George D……

Sey mir willkommen, du meine Trösterinn,
Du mitleidige Zähre!
Fliesse dahin, du fliessest nicht einsam, dein Begleiter
Sey mein Gebet;

Mein Gebet für den Geliebten, denn ich sah' ihn
Von Todes Warnungen umringt.
Zu seiner Seiten saß die mütterliche Sorge,
Ihm reichte des Vaters Lieb' und des Bruders Liebe die Hand.

Und ach! da ich ihn sahe, da weint' es
Tief in meiner Seele.
Unsre Blicke verriethen
Traurige Harmonien der Herzen.

Und

Und wenn er sollte — — fliehe du Graunvolle
durchschütternde Wahrheit! —
Aber er könnte doch — — ach! so zittre
In mich zurück. Ich will dich denken;
Er könnte ja sterben! — —

Nun war es gedacht! — —
Die Nacht wird dunkler.
Schauernde Lüfte, die das Grab umseufzen,
Umseufzen auch mich!

Ein neuer Hügel schwillt dort
Auf vom Lande der vergänglichen Saaten;
Ein heiliges Erbrausen von allen Wipfeln umher
Gehet dem steigenden Hügel entgegen.

Und du meiner Schwermuth Vertrauter,
Guter Mond, du verhüllst dich?
Schautest du auch zur stillen Wohnung eines Ge-
storbnen? —
Ach immer sterben so bald die freundlichsten der
Menschen! —

Sahest du wie sein Verlaßner bald voll Trostes
Ihn in Sternengefilden fand;
Aber bald dem irrdischen Auge wieder
Der Sterblichkeit Töchter entschlichen? —

Da steht an seiner Baare der treue Gefährte voriges Lebens,
Weint sie vorüber, die Nacht, bis die dämmernde Stunde
Daher tritt, wo er, noch einmahl sein Gefährte,
Durch Erdenthäler ihn dorthin leitet,

Wo schon ums offne Grab die heilige Linde weht.
Da wandelts vom ruhenden Kirchhof hinaus zur horchenden Gegend.
Bang' andächtig höret der Wandrer, vorübereilend,
Die sanfte Predigt des Todes.

Um ihn schlägt das Entsetzen die schrecklichen Flügel — —
Er stehet und bebt — — und Thränen strömen.
Mitleidig blicket der Mond aus seinem Gewölke,
Und nun, als wollt er ihn trösten, strahlet er schnell ihm ins Antlitz.

Doch jetzt lagert der Sturm sich
Um die geschreckte Seele.
Mit des vertrauenden Herzens Gebete
Wandelt er über die öden Gefilde,

So wie er betend hin zum schimmernden Himmel schaut;
Höret er es von allen Sphären ihm rufen:
Ueber die, so ihr Gewand im Blute des Lammes gewaschen,
Wohnet, der auf dem Stuhle sitzet! (a)

Wort des Göttlichen! führe du mich allmächtig,
Bis auch einst die Linde mir wehet, hindurch durchs Leben! —
Und nun denk ich schon kühner den Gedanken:
Er könnte ja sterben! — —

* *

Die Genesung desselben. (b)

O so ist er denn wieder genesen! — und in das Triumphlied,
Das durch unendliche Himmel im Klange der tausend Posaunen,
Im Tumulte des Siegesgesanges dem Erstandnen daher rauscht,
Waget zu dir sich, wie von jungen Chören des Frühlings,

Der

(a) Offenb. 7, 14. 15.
(b) Gesungen am Feste der Auferstehung, 1773.

Der stille Lobgesang
Meiner freudig zitternden Seele mit bebenden Fluge:
Preis o Jesus Christus deiner Auferstehung, und dann
Dank für meinem Genesnen! — —

Komm, so sprachst du zu meinem Geliebten, und sieh' ihn,
Den ich überwand!
Da klang um sein Ohr der Köcher des Todes und um ihn
Breitete Schatten sein nächtlicher Flügel.

Schwarzer Mitternacht feyerliche Stunden
Schlichen langsam sich heran,
Horchten meinen Klagen und eilten, wie täuschende Freunde,
Traurig hinweg.

Und schon sollte des Tages jenes allgemeinen Erstehens
Frohes Erinnern mich trösten;
Siehe da gabst du mir, allmächtig lächelnd,
Den Geliebten zurück. —

Du, welchem jetzt der Glaube, in langen glänzenden Zügen,
In dem Getümmel des irrdischen Pompes,
Oder in stillerer Feyer des Tempels,
Lieder der Auferstehung weiht;

Den die Engel im Glanz ungefallener Tugend
Und mit Mienen voll Freude, gleich der entzückenden Freude
Ueber einen weinenden Sünder,
Schweigend, als den Erlöser der Sünder anstaunen;

Lächle hernieder zum schwachen Gesange des vollesten Herzens;
Preis, so betet die Seele, die, o du weist es, dich liebt;
Preis, o Jesus Christus, deiner Auferstehung, und dann
Dank für meinen Genesnen!

Truditur dies die,
Novaeque pergunt interire Lunae:
Tu ſecanda marmora
Locas ſub ipſum funus: et ſepulcbri
Immemor, ſtruis domos:

Hor.

An Cidris.

Siehe, Cidris, des Jahrs lächelnde Scenen fliehn!
Strahlte nicht jede Flur noch von der Blumen Glanz,
Als der Fußtritt des Herbſtes
Schon durch unſre Gefilde klang? —

Stiller geht er dahin, ſieht ſich nach Blumen um;
Aber wo er hinirrt, tritt er ein ſterbend Blatt.
Traurig folgt er der Sonne
Zu Maldiviens Ufern nach.

Schneller, Cidris, entflieht jede geliehne Zeit;
Kraftlos bleiben wir oft, fern vom Gebirge noch,
Schon im Geiſt überſtiegen,
An dem Hügel des Todes ſtehn.

Folge, Cidris, ihm oft, diesem Gedanken, nach;
Denn so lange du noch Erdenbewohnrin bist,
Ist kein höh'rer Gedanke,
Keiner wichtiger für dein Herz.

Dann wird jener Tag nicht Schreckenumhüllt dir seyn,
Wenn zum Hügel der Ruh dir eine Stimme ruft.
Fröhlich folgst du ihr, schauest
Schon nach glücklichen Himmeln hin;

Wo, gleichwie der Gesang, welcher im Tempel schallt,
Daß die Gräber umher beben, des Seraphs Lied,
Daß die zahllosen Welten
Um ihn zittern, gewaltig tönt.

Ermunterung zum Lobe der Gottheit.

Ihm, dem Allmächtigen, sey Ehre,
Der uns erhält.
Wenn er die Güte selbst nicht wäre,
Was wär die Welt?

Wag immer aus dem Staub, o Sünder,
Dich nur hervor!
Erheb, als wärst du Welterfinder,
Dein Haupt empor.

Wag es nur, stolz auf dein Verbrechen,
Schwarz wie die Nacht;
Versuch es dessen Macht zu schwächen,
Der dich gemacht.

Er lachet deiner; an dir Frechen,
Der stolz itzt schnaubt,
Wird schrecklicher sein Zorn sich rächen,
Als du geglaubt.

Des Ewigen erhabne Werke
Empören sich,
Wo du hinblickst, mit voller Stärke
Selbst wieder dich.

Es werde Licht! sprach er einst mächtig;
Und es ward Licht — —
Die ganze Welt, Ruhmvoll und prächtig,
Schuf er sie nicht?

Er sprach zum wärmenden Planeten:
Hier sollst du stehn!
Und zu dem schreckenden Cometen:
So sollst du gehn!

Noch heult die Flut in wilden Tönen
Ihm Lobgesang.
Oft ruft der Sturm den Erdensöhnen:
Kommt, opfert Dank!

Zu seinem Lobe schallt der Sphären
Erhabnes Lied;
Und wie? du Mensch bist ihn zu ehren
Nur nicht bemüht?

Doch wenn sein Donner furchtbar krachet
Da bebst du ja.
Ist, wenn ein heitrer Himmel lachet,
Er nicht so nah?

Nein, immer will ich ihn lobsingen;
Er schuf auch mich.
Geist! auf der Andacht heilgen Schwingen
Erhebe dich!

Erhebe dich mit kühnem Fluge
Zu seinem Thron.
Des Ewigen Erbarmung suche
In seinem Sohn.

Wenn deine Lieder dann hier lallen
Noch sterblich schwach;
O wag' es fort, im Himmel schallen
Sie stärker nach.

****

Trost.

Ein Herz, geschaffen zum Empfinden,
Gabst du, o Gütevoller! mir.
Geheiligt sey auch dieß Empfinden
Der Tugend nur allein, und dir.

Durch Wohlthun andre zu beglücken:
Dieß schaffe für mich Fröhlichkeit.
Ja des Getrösteten Entzücken
Sey für mich hohe Seeligkeit.

Wenn um mich Heil die Menschheit grüsset,
So soll mein Inneres sich freun.
Mein Kummer selbst sey mir versüsset,
Seh' ich nur andre glücklich seyn.

Weint oft aus mir ein banges Sehnen;
Willst du es Gott, so will auch ich.
Ach! zärtlicher sieht durch die Thränen
Der Tugendhafte selbst auf dich.

Wenn still mein Leben für sich handelt
Und nie der Erde Ruhm mich nennt;
Wenn nur ein Freund mit mir hinwandelt,
O Glück genung daß er mich kennt.

Er wird zu meiner Urne treten,
Zu der sein treues Herz ihn rief;
Um Seegen zu den Himmel beten
Für den, der als sein Freund entschlief.

Klagen eines weisen Liebhabers.

Unerbittlichste von allen Schönen,
O wie marterst du mein liebend Herz!
Götterwürdig, rührt dich nie der Schmerz
Und das Schmachten von den Erdensöhnen?

Willst du, Theure, daß ich dich anbete,
Glauben, wenn ich schon erblasset bin?
Siehst du erst mitleidig zu mir hin,
Wenn ich schon Elysien betrete?

Willst du dann erst einen Blick mir schenken,
Wenn im Grabe fester Schlummer mich
Freundlich tröstet, wenn ich niemahls dich,
Anders als Grausame konnte denken?

Soll ich nie mich dir zur Seite sehen,
Bis du neben meinem Hügel stehst,
Wenn du unter frischen Linden gehst,
Die um meine Ruhe Schauer wehen?

Und so lange meine Tage dauern
Soll es fern, o Göttliche, von dir,
Unter stillen bangen Klagen mir
In den Tiefen meiner Seele trauern?

Zagend soll für mich der Frühlingsmorgen
Von den Bergen in die Thäler ziehn?
Jede Freude soll von mir entfliehn,
Weggescheuchet von der Liebe Sorgen?

Wenn die Mittagssonnen niederscheinen
Und das Freudenvolle Mahl sich hebt;
Wenn durch alle Herzen Wonne bebt
Dann soll ich, Unglücklicher, nur weinen?

Wenn den Abend mildre Reize kleiden
Er gefällig durch die Himmel glüht,
Holder Schimmer um die Erde blüht
Dann soll ich der andern Glück beneiden?

Und besucht der Mitternächte Schlummer
Jedes der Geschaffnen um mich her,
Dann umgäbe mich allein ein Meer
Schwarzer Leiden, ungesagter Kummer?

Welchen

Welchen Schluß, o Himmel! soll ich fassen,
Wenn sie, die Grausame, meiner lacht?
Wenn sie nichts aus meinem Jammer macht?— —
Je, so kann sie es ja bleiben lassen! —

****

Wiegenlied für C....

Wie der jüngsten aller Morgenröthen
Erstgebohrner Tag,
Ungegrüsset noch von Hirtenflöten,
Ihr im Schoose lag:

So entschläfst du auch im treuen Schoose
Ungekränkter Ruh. —
Aber warte nur, du kleine Lose!
Größer wirst auch du.

Herrscherin von einer kleinen Wiege,
Bist du dir genung.
Sorgen fliehen leicht vor deinem Siege,
Denn er ist noch jung.

Aber,

Aber, bist du größer, liebes Mädgen,
Schwerer hält es dann.
Höre darum, was dich dann entschädgen,
Fröhlich machen kann.

Eingepflanzte Mienen süsser Tugend
Strahlen schon aus dir.
Weihe drum die Blüthen erster Jugend,
Weihe ganz dich ihr.

Sieh nur deine Mutter; sie ist Himmel,
Selber wenn sie weint. —
Ists ein Wunder? — Denn der ganze Himmel
Nennt sich ihren Freund! —

An den Frühling.

Wenn jüngster Sohn vom Jahre
Du deine Veilchen nimmst,
In schwesterliche Paare
Sie stellst, die Wälder stimmst;

Wenn

Wenn in verjüngtem Glanze
Der Mayenmond dich grüßt,
Und durch die Flur im Tanze
Sich Freud' an Freude schließt;

Wenn jede Kraft der Seele
Sich aufzuschwingen strebt,
Das Blut durch die Kanäle
Leicht und gefällig schwebt;

Wenn zum Getön der Eichen
Die Quelle sich gesellt,
Und neue Reiz' entsteigen
Der aufgeblühten Welt;

Dann strahlt von allen Himmeln,
Ein Seegen in das Thal,
Und frohe Leben wimmeln
In niegezählter Zahl.

Dann will ich meine Thräne
Dir, lieber Jüngling, weihn.
Sie, die ich längst mich sehne
Dir opfernd hinzustreun.

Ein Grab, von Graun umgeben,
Wähl ich — ihm eil' ich zu
Seh ich die Dämmrung schweben,
Und athme dort mir Ruh,

Die ich so oft vergebens
Schon suchte, selten fand. —
Ihr Freunde meines Lebens!
Habt ihr mich nie verkannt? —

Lobgesang.

Erfreue dich, o Seel' in dessen Ruhme,
Der huldreich dich zu seinem Eigenthume
Unsterblich schuf, und dessen Gütigkeiten
Dich stets begleiten.

Mag doch der Spötter unempfindlich bleiben,
Sein Glück dem Zufall und sich selbst zuschreiben;
Dann, wenn ich mich mit Engeln einst erfreue,
Dann nagt ihn Reue.

Nein,

Nein, Gott zu preisen, dieß sey mein Bestreben,
Ihm, der mich schuf, ihm will ich ewig leben,
In ihm mich freun und nicht um niedre Freuden
Die Welt beneiden.

Nie hat mir Stoff mich zu erfreun gefehlet;
Die Schöpfung, die so schön dein Lob erzählet,
Erfüllt mich stets mit Wonn' und neuen Trieben
Dich Gott zu lieben.

Wie klopft mein Herz, dann, wenn der Morgen strahlet,
Im Auge sich die schöne Landschaft mahlet,
Wenn ich gerührt im feyerlichen Hayne
Dir Thränen weine;

Wenn ernste Stille, wenn die kühlern Stunden
Vertraulich mit der Dämmrung sich verbunden;
Dann, wenn der Mond, indem der Westwind fächelt,
Mir freundlich lächelt.

Und steigt die Nacht von ihren Schauerhügeln
Herab, und kühlt mit Aquilonens Flügeln
Das Land; glänzt dann in unbegränzter Ferne
Das Heer der Sterne;

Welch ein Vergnügen fühlt dann meine Seele,
Wenn ich die Menge jener Wunder zähle,
Die ich in des durchlebten Tages Stunden
So stark empfunden.

Dann dünk ich mich entzückt dem Himmel näher,
Dem Land der Freude, das der Gottheit Seher
Bewohnen, wo die reinern Sonnen glühen,
Nur Lenze blühen.

Da höret man nicht Klagen der Betrübten,
Da wandelt an der Seite des Geliebten,
In Wundervollen Thälern, der Verklärte,
Und lacht der Erde.

Ich denke dann den größten der Gedanken:
Bald wirst du auch, wird nie dein Fußtritt wanken
Vom Pfad der Tugend, wirst du schuldlos handeln,
Dort fröhlich wandeln.

Und weiß ich dieß; so naht euch, Ewigkeiten!
Nah dich erhabner letzter Tag der Zeiten,
Und stürze nun mit schrecklichem Getöse,
Des Weltbaus Größe;

Ich zittre nicht; — Gott treu und treu der Tugend,
Geh ich einst glänzend, wie des Himmels Jugend,
Und sing' ein Lied in hohe Harmonieen,
Wenn Welten fliehen.

Der Regen.

Süßer holder Regen,
Grüße, Dank und Seegen
Säng ich gerne dir.
Milde, so wie in den Wiesen
Deine vollen Bäche fliessen,
Strömte der Gesang aus mir.

Dir, dem Wolkensohne,
Jauchzt in manchen Tone
Die Natur um mich.
Alle Triften, Hayn' und Saaten,
Welche längst dich schmachtend baten,
Freuen der Erhörung sich.

Meine kleinen Brüder
Dichten leise Lieder
Jetzt im Eichenwald;
Dann mit neuen Melodieen
Durch die blaue Luft zu ziehen,
Wenn dein Säuseln erst verhallt.

Doch ich wollte gehen
Eidris itzt zu sehen;
Und nun kann ich nicht! —
O du guter, lieber Regen!
Sieh nur einmal, deinetwegen
Seh ich heute Eidris nicht.

Ach dich hab ich gerne
Steigst du aus der Ferne
Her zur dürren Flur.
Aber für ein liebes Mädgen
Solltest du mich wohl entschädgen? —
Nein, das kann ihr Schöpfer nur.

Die Liebe des Tugendhaften,
an Lucilien.

Du, die aus meiner Seele,
Da Lieb' in ihr noch schlief,
Vom Himmel niederwandelnd,
Die Liebe lächelnd rief;
Sieh, nun ist sie erwachet;
In ihrer Jugend schwebt
Sie freundlich um mein Leben,
Das dir allein nur lebt.

Nur dir? — nein, liebes Mädchen —
So wär ich dein nicht werth. —
Stark für die Menschheit schlage
Das Herz, das dich verehrt.
Ich will in edlen Thaten
Glück unter sie verstreun.
Verschönt durch ihre Freuden
Soll meine Freude seyn.

Bey ihren Leiden wohne
In meiner Brust ihr Schmerz,
Bey ihrem Heile zittre
Entzůckt mein fůhlend Herz.
Und wenn aus meinen Hånden
Wohl auf die Menschheit sank,
Dann wein' in deinen Busen
Ich meinen stummen Dank.

Nicht Erd und nicht der Himmel
Verschwinde mir bey dir.
Den Himmel und die Erde
Verschönere du mir.
Von jeder Wolcke töne
Fůr dich herab ein Gruß,
Durchirret die Gefilde,
Holdseelige, dein Fuß.

Wenn um die Mittagsfluren
Die Sonnen heisser glůhn,
Daß höher deine Wangen
In Rosenschönheit blůhn;
Dann dankt dem Blůthenschöpfer
Mein ihm geweihter Geist,
Daß ihn mein liebes Mådgen
Mit allen Rosen preist;

Wenn von den sanftern Himmeln
Melancholie sich neigt,
Ernst von dem Abendsterne
In bunte Wiesen steigt;
Und wenn tief in dem Forste
Die Harmonie nun schweigt
Nur Grauenvolles Flüstern
Hin durch die Aeste schleicht;

Wenn Funkeln der Gestirne
Fern durch den Aether bebt,
Wenn sich im dunkeln Osten
Der volle Mond erhebt;
Wenn nun sein lichter Wagen
Still durch die Gegend zieht,
Wo zum einsamen Teiche
Er freundlich niedersieht: —

(So wie durch Erdenthäler
Der Fromme Weise geht,
Beym Leidenden wohlthätig,
Oft ungesehen, steht;
Die schönste seiner Thaten
Bleibt von der Welt verkannt;
Er lächelt, seine Thaten
Hat längst ein Gott genannt.) —

Wenn nun die Nacht ihr Zepter
Zur nahen Flucht ergreift,
Ein heller Strahl gebietend
Die Dämmerung durchstreift;
Wenn dann sich mit der Erde
Der junge Tag vereint,
Und Thränen seines Seegens
Auf jede Pflanze weint;

Wenn in entbrannten Süden
Sich das Gewitter thürmt,
Wenn in den braunen Wolken;
Der hohle Donner stürmt;
Wenn dann im Regensäuseln
Die holde Gottheit wohnt,
Und auf dem Regenbogen
Sein Wohlgefallen thront;

Wenn dann im edlen Fluge
Mein aufgerufnes Lied
Durch den azurnen Aether,
Gleich Lerchenhymnen, flieht;
Dann winken Trift und Hayne
In ihr' Umarmung mich;
Empfindung schickt mein Auge
Auf die Natur, auf dich. — —

****

Der kleine Gustel.

Welche süsse Freude
Fühlt mein junges Herz!
Schon im Flügelkleide
Seh ich himmelwärts.

Und der Unschuld Blicke
Schick ich zu ihm hin;
Da mein heutigs Glücke
Ich ihm schuldig bin.

Heute vor viel Jahren
Wars, da Sie so klein,
Kleiner als der waren
Des Sie sich jetzt freun.

Und, Papa, ich freute
Nicht des Tages mich? —
Nun was fühlst du heute,
Kleiner Gustel? — sprich! —

Aber ja, was mach' ich?
Schwatzen kann ich nicht.
Doch, darüber lach' ich;
Schon mein Auge spricht.

Meynen Sie? dieß Auge, —
Sehn Sies nur recht an, —
Ob es wohl noch brauche
Daß man reden kann?

Wenn ich voll Entzücken
Lächle, sag' ich nicht
Da in Augenblicken,
Was ein andrer spricht:

„Niemahls waren Triebe
„Die die Dichtkunst singt,
„Stärker als die Liebe,
„Die mein Herz durchdringt.

„Und der gute Schöpfer,
„Lächelt zum Gebet!
„Das zum guten Schöpfer
„Diese Liebe fleht:

„Wie die junge Rose,
„Die der Frühling schmückt,
„Stets aus ihrem Schoose
„Süsse Düfte schickt;

„Wie stets meine Hände
„Streichelnd Sie erfreun:
„So müß auch ohn' Ende
„Ihr Vergnügen seyn.

„Sehen künftge Tage
„Immer Sie beglückt;
„So sehn künftge Tage
„Immer mich entzückt.

„Wenn nie finstres Sorgen
„Ihre Ruh erstickt,
„Und wenn jeder Morgen
„Fröhlich Sie erblickt,

„Dann streck' ich ohn Ende,
„Daß ich glücklich bin,
„Meine kleinen Hände
„Dankbar zu Gott hin.

****

Der innere Friede.

Stille der Seele, löse dich auf in freundliche Töne,
Und beginne die ernste Stunde vorüber zu leiten.
Daß sie dich umherrschen sollte, so wollt' es die weise
Güte des Göttlichen; denn nur Güte des Göttlichen ist es,
Wenn des Lebens rieselnder Bach zuweilen erbrauset,
Daß er dann mit neuerer Kraft ins Thal der Vollendung
Stürzet, und sich unter den kühlenden Hügeln verliehret;
Bis dort zwischen jauchzenden Ufern die Welle von reinern
Sonnen umleuchtet, ihren Lauf der Ewigkeit anhebt.

Steige hernieder, hohe Weisheit vom himmlischen Throne;
Und ihr edlen Gedanken Gottes steiget hernieder!
Daß in eurem Schoose die ernste Seele sich lagre,
Und um sie her in eurer Umschattung Töne der Liebe Gottes,

Gottes, wie helles Getön vom irrenden Bache, sich heben.
Ruhig schauet sie dann in alle Nächte des Schicksaals: — —

Also ruhet im Schoose des Felsen die einsame Hütte.
Um sie grünen am steilen Gebirge hangende Wälder;
Zu ihr gleitet in mystischen Gange des schweigenden Mondes
Heiliger Strahl durch wiegende Wipfel; neben ihr hallen
In dem Silber sanfter Erleuchtung stürzende Wellen.
O! der paradiesischen Hütte, bewohnt sie ein Frommer! — —
Flammet in Nächten von heiliger Zinne die Fackel des Himmels,
Und ergiesset Licht aufs braune moosigte Dach, dann
Schwimmt sie im Schimmer; es leuchten die Fenster im zitternden Glanze
Weit in die Feyer der Gegend hinaus; es sieht sie der Wandrer,
Und ermuntert die lassen Schritte zur schnellern Ereilung;

Denn

Denn er kennet den redlichen Mann, der Hütte Bewohner.

Er wird ihn mit offnen Armen freundlich empfangen,

Und mit einem häuslichen Mahle den Müden erquicken,

Daß er verjüngt am Morgen die weitre Reise beginnet. — —

Nächte des Schicksaals thürmen zuweilen noch immer, o Seele,

Um dich, wenn du den Blick erhebst; von lastigen Wolken

Zittert Graunvolle Dämmerung nieder und ahntet Gefahren.

Zwar im Morgen lächelt der sich entwölkende Himmel;

Aber noch wohnet im Abend ein langsam ziehend Gewitter.

Ach! oft weint aus deinem Innern wehmüthiges Mitleid

Zu den vorüber gehenden Stunden des fröhlichen Tages,

Und sie wandeln ihr heiter Gesicht in Mienen des Tiefsinns.

Dann, dann strebet mit schwererm Fluge die zagende Bitte; —

Doch nicht jenes ungläubige Zagen des Zweifelnden ist es;

Nein, nur trüber theilnehmender Kummer, für Inniggeliebte. — —

Aber, o! siehe, die Stimme des guten vertraulichen Himmels

Kömmt jenseit der Sterne daher, wohlthätig der Seele.

Ja die Lispel der ewigen Hoffnung schweben in holden

Harmonieen weit um mich, und öffnen mit Freuden das Herz mir;

Ruffen mir zu: wie könnt es am Troste dir fehlen? der Engel,

Welcher die Himmel durchflog, trug ja die ewige Botschaft. (*)

Gütig nicht nur ist er, dein Helfer, auch mächtig, ihm kostets

Blicke, siehe so stürzen die Himmel, es rauchet im Dampfe

Erd, und jedes der Element' und alle Naturen

Stürzen zur Tiefe des heulenden Chaos, und schwinden auf ewig. —

Wo

(*) Offenb. 14. 6.

Wo ist die glänzende Welt? fragt ein entrunnener Engel;

Aber die Stimme der Antwort ruhet in Wüsten des Leeren. —

Lucilie.

Der zweyte Gesang an der Quelle bey W.... (a)

Hic gelidi fontes, hic mollia prata, — —
Hic nemus, hic ipso tecum consumerer aevo.
VIRG.

Der Himmel schimmert' ihr in der erhabnen Miene,
Und innerliche Seeligkeit
Trug ihr Gefühl empor; da schauete die Miene
Hin über Erde, Welt und Zeit.

Oft schlich sich hoher Dank vom weichgeschaffnen Herzen
Aus ihrem hellen Aug' einher,
Und schilderte der Welt die neidenswerthen Schmerzen:
Daß dieser Dank nicht höher wär. —

Wenn

(a) Siehe Gemählde der Tugend.

Wenn fern am Horizont Dampf auf den Hügeln wallte,
Und Glanz sich hinter sie ergoß;
Wenn dann die Harmonie im Hayne leiser hallte,
Und Ahntung durch die Wipfel floß;

Wenn noch der muntre Bach allein im Lande rauschte,
Durch die geweihte Dämmrung gieng;
Der Rasen am Gestad, wo die Viole lauschte,
Herab im dunklern Grüne hieng;

Dann wandelte sie hin durch die verschwiegnen Wiesen,
Durchs allgemeine Schlummern hin.
Da schwebten Heilige, die Schwester zu begrüssen,
Um die geliebte Wanderin.

Wenn beym Meßias sie Theilnehmend, einsam weinte,
Thomsons und Geßners Laut' ihr klang;
Dann wagte sie's und schuf für sich und ihre Freunde,
Nicht für den Ruhm der Welt, Gesang.

Wenn sich Lucilie die hingewelkten Lenze
Mit ihrem Zauberpinsel rief,
Wo schon verwaist die Flur, geschleiert, ohne
Kränze,
In winterlicher Stille schlief;

Wenn ihre schnelle Hand durch Sinfonieen
rührte,
Nachdenkend sie am Flügel stand,
Und schildernden Accord durch alle Saiten führte,
Und jede Melodie empfand;

O wie verrieth sich da der Seegenvolle Friede,
Der schönern Freuden früher Ruf,
Der ihr prophetisch scholl, wie Hall aus Salems
Liede,
Den, hingewöhnt, ihr Geist sich schuf! —

Wie sank des Spötters Witz Gedankenlos zum
Leeren,
Aus dem er kam, vor ihr zurück!
Den kleinsten Beyfall von Lucilien zu hören
War nur des Tugendhaften Glück.

Dies theure Mädgen gieng zur höhern Schöpfung über,
Daß sie im Vaterlande blüh. —
Sie starb! — so sprach sie noch: „O lebe wohl, du Lieber!
„Als Christin sterb ich nicht zu früh. —

Dem Morgen des Charfreytags.

Grüßt' ich dich itzt den Engeln Gottes gleich,
Der du herauf in deiner Jugend glüest!
Wär ich wie sie, an Hohenliedern reich,
Bey welchen du dein Lob gesellig blüheſt! —

Nur leise tönt's in meiner Seele hin;
Ihr ahntet's nur von herrlichen Gesängen,
Die freundlich einst, wenn ich am Ziele bin,
Das Seufzen meiner Sterblichkeit verdrängen. —

Daß ich auch ihn, bey dessen Tode sich
Anbetend deine helle Miene trübte — —
Und starb er nicht, so war es Tod für mich — —
Daß ich ihn heut aus vollen Herzen liebte!

O daß die Macht der frommen Einsamkeit
Mich leitete zu Golgatha's Gebiete,
Ich dort, wo Jesus meine Seeligkeit
Einerndtete, beym Grabe niederkniete!

Empfänd ichs heute ganz wie schön es sey,
So volles Glaubens in die Welt zu treten;
Sein eignes Herz zum Freund, dem Himmel treu,
Nie mit der Welt vor ihren Götzen beten; —

Dann wär vom Kreuze jeder Seegen mein;
Hier sammelt' ich für meine Tugend Kräfte;
Dann wär es Fried' um mich, die Freude rein,
Und gut zu werden, glückliches Geschäfte.

* *

An die Morgenröthe des Auferstehungstages.

Die du im östlichen Thal dort frühe Freuden vertheilest,
Du purpurne Frühlingsstunde des Tags!
Dein Kommen kleidet die Welt in ihre tausend Gewänder
Und windet Schimmer dem Hügel ums Haupt.

Dem

Dem Weisen, der sich gewöhnt aus dir Erfreuung zu schöpfen,
Bist du ein nimmerversiegender Quell;
Dem Weisen, welcher dich grüßt im Liede: Tochter des Mithras, (a)
Ihm, der Hyperions Tochter dich singt.

Doch wer Jehova ihn nennt, ihn, deinen schaffenden Vater
Für den umwandelst du schöner die Welt.
Ihm leuchtest du in das Herz den Friedevollen Gedanken:
„Mein guter Mittler! — nun war er erwacht!„ —

O das so sanfte Gefühl! o der dankbare Gedanke,
Der meine Seele so innig durchdringt! —
Sey stille, strebendes Lied; geh mit mir, tief in der Seele,
Im feyernden Morgenrothe dahin! —

(a) Die Morgenländischen Dichter nennen die Sonne Mithras, und die Griechischen nennen sie zuweilen Hyperion.

Der Charfreytag 1770.

Stilles Dunkel betet durch den Himmel,
Vom trüben Antlitz aller Wolken,
Träufelts, wie von eines Todenbeweiners
Thränender Miene.

Es erseufzet um mich, so wie in tiefer Nacht
Wenn erregte Lüft' um Gräber zittern,
Wenn die feyrende Glocke des Todes ein leichter
Stoß vom Winde berührt. —

Da steiget ihr Flüstern von alter ehrwürdiger
Zinne
Zu horchenden Hügeln herab.
Es neigt vor ihm in silbernen Lichte
Sich der Rasen mit seinen Töchtern.

Zagen hebt sich um die Seele, wie ein empö-
rendes Meer,
Und in jeder Minute wallen herbey die neuen Ge-
fühle:

Also

Also wälzen in wachsende Fluten sich Ströme
heran,
Ueberschwemmungen über Länder zu donnern.

Dennoch Donner nicht, nur holde Lispel
Rufen mich zur Trauer hin,
Zu dir, vom tiefsten Schauer Umringter,
Welchen je die Erd' empfand,

Tabors Bruder; wo in der Verklärung,
Engeln sichtbar nur, Jesus Christus rief:
Es ist vollbracht die hohe Verklärung,
In welcher von nun an die Menschheit leuchtet.

Ach daß jene Klarheit wieder käm,
Traurend einstens von gefallnen Thalbewohnern,
Zurück auf die Höhen zum Erzürnten gekehrt; —
Blutet der Göttliche, blutet und stirbt. — —

Mittler, deines Erblassens große Stunde
Halle durch mein ganzes Leben hinab.
Mir singe sie ins Herz deiner Erlösung Trost,
Hohen Muth der Unsterblichkeit.

Wenn im Grame der Tag vorüber mir klagt,
Sey sie ein freundlicher Ton;
Schwillt in Freuden die Seele, dann freue sie weiser
Sich, von der warnenden Stund' umschwebt.

Wenn jenseit dieser Welt der Engel mich begrüßt,
Erklinge die Stund' um mich, die mir den Gruß erwarb.
Und sie schwinde nur dann, wenn ich am Throne selbst
Dich erstandnen Erlöser schaue.

Dem Erstandnen.

Brauset von allen, von entferntesten Höhlen,
Brauset Wohllaut! ihr hohen Stürme, —
Und du strömende Luft, die du die Erd umgiebst,
Walle gefällig zum Himmel hinauf!

Auch

Auch du donnre vom Aufgang her ans Felsen-
gestad,
Im Schaume deiner gefürchteten Wuth,
Gruß und Triumph für ihn, welcher dir einst gebot:
Meer sey still'! und ihr Winde ruht!

Lauschet, versunken in Anbetungen an hallen-
der Küste
Gleich nicht deiner rufenden Tiefe mein Ohr,
Schwebe doch unser Lied in freundlicher Einigkeit,
Himmlischen Ganges, zum Sieger hin.

Tobe, daß es der Tod, daß es die Hölle hört,
Daß sie drohend zum Abgrund heult;
Selber der Abgrund ist spottendes Echo, dann
Heulet zurück: der Siegende lebt!

Fliegt der ragende Mast trotzig über dir hin
Zu der fremden Unwissenheit;
Sprich Begeistrung zum Volke, das sich ihm an-
vertraut,
Daß es im Jubelgesange lande.

Und der Indier fragt: Männer, wen singet ihr?
Den erstandenen Christ, saget ein Redlicher ihm,
Mittler ward er für uns, ward er für dich,
Ach! du kennest den Mittler nicht!

Kenne den göttlichen Mann, wenn du als-dann ihn liebst,
Freund, so werden die Himmel dein;
Denn die Himmel wohnen mit ihrer Wonn' in der Wahrheit:
„Er ist gestorben und auferstanden."

Und der Indier faßt staunend sein Heil noch nicht;
Aber der Tröster, gesandt von dem Versöhner, Gott,
Flammet zum Glauben sein Herz; bald rauschen die Wasser zur Taufe,
Und der Erlöser freuet sich seines versöhnenden Todes.

Seline.

Himmlischer Jüngling, der du, mit der Unsterblichen Harfe
Von dem Erschaffer begabt, deine Seraphische Kraft
Mächtig empörest, und dein Hallelujah hindonnerst,
Stärker als Sphärengesang, durch ein unendliches Reich;
Höre des Sterblichen Lied, gleich dem erhabenen Weisen,
Welcher des einsamen Quells murmelnde Stimme behorcht.
Augenblicke schenke mir nur, o göttlicher Sänger;
Was sind diese wohl dem, welcher Jahrtausende sah? —
Ja, schon kömmst du hernieder. Siehe langsamer umwandeln
Alle Gestirne den Pol, sehen staunend dir nach.
Rosse des Mondes zogen schon aus dem Zirkel des Mittags
Seinen Wagen, sie stehn, weilend sieht er dir nach.

O so zittert denn, irrdische Saiten, melodische Lieder,
Zittert sie muthig herab! wohnet er auch im Olymp,
Der euch höret; ist er doch auch so sanft wie Seline,
Und so gütig wie sie, die er beschützend umgiebt.

Und Selinen, unsterblicher Freund, ihr, die du begleitest,
Weihet in Schwermuth gehüllt, traurig mein Geist den Gesang.
Ach auf immer sind sie geflohen, die schönsten der Stunden!
Ja, ein tyrannischer Arm unwiederruflicher Zeit
Hat schon längst sie ergriffen, wo in harmonischen Tönen, —
Wie im heiligen Chor wachsende Lieder entstehn, —
Unserer Seelen Empfindung sich so gesellig entwickelt,
Wo wir die Freude gefühlt, die sich Unschuldigen naht.
Zwar, o! sie dauert noch fort die sympathetische Freundschaft,
Bis in der Ewigkeit Meer hinüber das Leben uns fließt.

Da, wo des warmen Gefühls ihrer harmonischen Herzen,
Aehnliche Seelen sich freun, freuen auch wir uns dereinst. —

Aber du, welchen die Laute jetzt tönet, Selinens Begleiter!
Deiner Fittige Schirm breite du sorgend um sie.
Dann erzittre die Erde, dann bewafne der Himmel
Sich mit Donnern, für ihr weichen die Schrecken zurück.
Fliehet der leichte Schlummer, trinkt ihr erwachendes Auge
Mildere Strahlen des Lichts, Strahlen des werdenden Tags;
Oder flieset des Abends heilig umschattendes Dunkel
Dämmernde Himmel herab über das stillere Land;
Schallet ihr einsamer Tritt in den verwaisten Alleen,
Die des gefälligen Monds strahlende Fackel erhellt;
Da verfolge sie nie ein finstrer Gedanke des Trauerns,
Nur der Engel Concert schall in ihr horchendes Ohr.
Hier wird in ewiger Tugend sich die gefühlvolle Seele

Stär=

Stärker erheben. Der Tag, welcher mit westlichem Flug
Von den Gefilden der Erde sich ins Vergangene schwinget,
Hin zum Schöpfer zurück, der ihn erschaffend gesandt,
Singet dann fröhlich dem Himmel von ihrem glücklichen Herzen;
Beyfall rauscht der Olymp, sanft, wie im Fernen der Sturm.

Wenn Seline den Tag, welchen ihr Leben verschönert,
Seegnend am Abend verläßt, will ich im Stillen mich freun.
Für die Stunden, die ihr neue Freuden gewähren,
Sing' ich dem Gütigsten Dank, der ihr die Stunden erschuf. —

Und schon wandelt das liebliche Mädgen, himmlischer Jüngling,
Auch vom Freunde beschützt, über die Fluren der Welt,
Das mit Kränzen unsingbarer Freuden der glücklichsten Liebe

Einst

Einst mein Leben umgiebt. Denn wenn täuschend dem Ohr
Seufzende Stimmen auf Flügeln des Westes vertraulich sich nahten,
Dann hat die Phantasie oft in dem dämmernden Hayn,
Oder im heiterern Thal, unter vertraulichen Linden
Jene Geliebte gesehn, die nie mein Auge gekannt.
Aber schon einst in der glücklichern Welt meine treue Gefährtin,
Ehe des Schaffenden Wort uns zu der Erde gewinkt.

O du liebst ihn gewiß, meines unnennbaren Mädgens
Treuen Beschützer; — ja dies ist der Unsterblichen Glück.
Himmlische Triebe wärmen eure fühlenden Herzen,
Sie und die Gottheit sind euch Stoff für ein ewi: Lied.
Siehe, bey dieser göttlichen Liebe, seraphischer Jüngling,

Bey

Bey ihr beschwöre den Freund meiner Geliebten: ihr Herz
Sey mit jener adelnden Tugend immer beflügelt,
Deren erhabener Flug zu dir Selinen erhebt.

****

Morgengesang des Dichters.

Da glänzt er her, der junge Sohn der Sonne, —
Von fernen Ufern her.
In seiner Miene ruhn alle die Freuden,
Die ihm für mich der hohe Seegner gab.

Sey mir gegrüßt in deiner Huld, o schöner Jüngling,
Und du, seine Gespielin, süsse Stunde,
Die du den sanften Himmelsfrieden
Mir in das neue Bewußtseyn bringst.

Sey mir gegrüßt du milder Hauch aus Osten,
Der Lobgesänge Gottes um mich weht.
Umschaure mich, daß Dank durchströme meine Seele,
Wie du durch Saat und Wipfel strömst.

Sey mir gegrüsset, Melodie, dich lehrte
Selbst die Natur den Sängern im Hayn.
Mit dir schall' auf mein Lied im Tone der schuldlosen Liebe,
Die deine Chöre beseelt.

Sey mir gegrüßt, du Land, im Morgengewande
Des glänzenden Thau's;
Und du im Strale der steigenden Sonne
Weitschimmernder Quell.

Seyd mir ihr Auen und ihr rauchenden Hügel
Voll erwachender Wonne der Heerden gegrüßt;
Gegrüßt, du aus der Nacht gestiegnes Leben:
So entsteiget einst alles, unsterblich verjüngt, der letzten der Nächte.

Auch du, sey es mir, ernster Gedanke:
„Da liegt die Lilie, die gestern blühte;
„Sie starb — —
„So wär auch ich gestorben.

Doch du o Tod- und Lebensender,
Du winktest dem Tod. —

Schon

Schon schwärzten um mich seine Flügel
Den Schatten der Nacht.

Laut klang aus seinem Köcher schon
Der Untergang.
Du winktest; da klang er in den Köcher
Bebend zurück.

Du wolltest nicht, daß ich in ungeglaubter Eile
Begrüssete das Grab.
Denn ach! vielleicht war noch mein Herz nicht heilig,
Noch nicht zu der Vollendung reif.

Da freute sich der Engel, mein Gefährte,
Und dankte dir, Langmüthiger dir.
In seiner Freude ward das große All ihm schöner,
Und dreymahl lauter hallet' ihm das Chor.

Und als er dankte, Gott! da bebte plötzlich
Durch alle Saiten es hin.
„Zu groß, rief er bestürzt, unsingbar ist die Liebe
„Von dir, o Herr! und schwieg. —

Und

Und mein Dank wich nicht, Erbarmer, vor dir
Demüthig zurück? — —
Aber nein; es ist ja Würde der Todgeweyhten,
Daß sie dir danken, dich loben dürfen! —

Denn der unsterbliche Morgen, Jesus Christus,
Glänzte den Himmel herab;
Stralte die Donner hinweg, die uns umrauschten,
Daß der Göttliche nicht unsre Gebete vernahm;

Und sprach: In meinem Nahmen sollt ihr beten; —
So sprach er zu den Engeln nicht! —
Nun, in deinem Nahmen lob ich dich, Retter, bet' ich,
Und zittre nicht.

O liesest du doch, Wohlthätiger,
Jede kommende Stunde reizend, wie diese mir seyn! —
Doch das kann sie nicht seyn, o gütiger Vater!
Ich bitte dies nicht.

Laß in jeder nur mich fühlen
Die hohen Seegen deiner Allgegenwart.
Sie weihe mich dir, sie müsse das Trauern
Banger Minuten vorüber trösten.

Und tritt vielleicht der Erdenstunden
Heiligste mit ihnen zu mir! —
Zitternd denk' ichs, doch für Entzücken zittr' ich,
Mir bist du dann mächtig allgegenwärtig.

Aber willst du, daß noch heute mein Leben
Unter der Abendröthe blühe;
So blüh' es dir, in stiller Unschuld Wohlgerüche
Umher unter meine Brüder dufftend.

Jedes meiner Gebete nahe sich dir, o! Erhörer,
In der Tugend hellem Gewande.
Nie komm es leer von Dank in deine himmlischen Tempel,
Für mein, und meiner Brüder Glück.

Seegne mich, Gütiger, seegne mit Fülle des Guten
Alles um mich her.
Vom Wald und von der Trift, und den Wohnungen der Menschen
Schwinge der Freuden Stimme sich auf.

Seegne jede meiner edlen Thaten,
Und die unedle sterb' ungebohren im Innern.

Bey jeder glücklichen Vollendung müsse der Rührung Preis
Mir stark im Busen pochen.

Herr! dieß fühlet vor dir in verneuter Kraft
Jetzo mein glüendes Herz.
Aber ach! wie die Well' am Ufer hinspühlet:
So spühlet oft der Stunden Strom den Vorsatz hinweg.

Send' o sende von deinen Höhen göttliche Kräfte;
Von dieser Wolke begleitet wandl' ich wie Israel sicher. —
Wagt sich die Sünde heran; sieh', eilend erstirbt sie,
Zurück von der glänzenden Wolke gestralet.

Und fliehn die lachenden Tagesfreuden, gehen die ernstern
Unter der Dämmerung her, dann dämmerts
In mir nicht; in mir wohnet der ewige Morgen
Jesus Christus.

****

Abendgesang des Dichters.

Siehe, schon glühets in Westen
Dort über die Hügel herüber.
Fliege du eilig, mein Geist, jene Hügel hinüber,
Zu dem Allmächtigen Abendsender.

Aber, wo heb ich an! — Gedankenseher,
Schaue wie voll ist das Herz!
Zahlreiche Dankgefühle steigen auf einmahl auf,
Gleich jenen Opfern der hundert Stiere.

Heilig war auch der Tag, heilig und lehrreich mir;
So wie jeder der dahin verschwundnen.
Bald umschallten mich Harmonieen der Freude;
Bald winkte die Schwermuth; da schwiegs.

Es wandelten vor mir einher die Töchter des Tags,
Manch' im Wonnegewand', auch manch' im Schleier.

Doch,

Doch, du weist es, ich empfieng sie heiter;
Denn sie sprachen: Wir kommen von Gott.

Oft lachte mir Freundschaft aus gütigen Menschen entgegen;
Oft auch dünkt' ich zu klein dem glücklichern Stolze.
Da kränkt' es mich; aber zu Gott sah ich auf,
Und er lächelte gnädig nieder.

Es sinke nicht meine Seele hinab
Zum murrenden Undank niederer Geschlechter.
Stunden schenktest du mir, unverdankbare Stunden,
Die ich noch einst im Unsterblichen singe.

Wenn über mir melodisches Säuseln erscholl,
Da ich im Hayne stillfreudig irrte,
Mit eines Weisen Gesang mich lehrte,
Oder selber Gesang dir dachte;

Und nun eine der Verklährten an der Hand des sanften Geliebten
Mich begleitend, dem Liede horchte, wie es in meinem Innern erklang,
Dann den Freund entzückter umarmend mich seegnete — — Gott!
Welch eine süsse glückseelige Stunde! —

Zwar ich weinte vielleicht auch heute — —
Aber du schufst mir ja selbst die Thränen; —
Sie sind dein, dir will ich gerne dieß Opfer bringen;
Laß mich nur manchmahl für Freud' auch weinen. —

Aber auf einmahl rauschet ein neuer hoher Gedanke
Auf, und durchfährt mir das Herz! —
Schon dämmert es tiefer umher und tiefer
Zitterts hinein in die betende Seele.

Denn bald wird dein Heiligthum,
Durch die gestirnte blaue Ferne
In die Erdennacht hernieder strahlen,
Und bald werden deine Boten nieder schweben,

Daß sie um mich und um mein ganzes Erdengeschwister, —
Einst mit ihnen durch der Gottheit Bande
Auch im unvergänglichen Himmel verschwistert, —
Mit Göttermachten gerüstet, stehn.

Da lagert eine Schaar sich um den Undankbaren;
Dort um den Menschenfeindlichen Spötter.

Alle,

Alle, mit Antlitzen voll wehmüthiger himmlischer Liebe,
Umschatten sie traurend den, der es verschmäht ihr Bruder zu heisen.

Sanftes Jauchzen und Harfengetön
Lebet hier um die Ruhe des Frommen.
Da schlummert er, den Frieden in der Miene.
Da freuet sich alles des ähnlichen Freundes.

Aber um mich, ihr geliebten ungefallenen Brüder!
Herrscht da auch die Miene holdes Erfreuens durch eure Versammlung? —
Oder betrübt' ich euch heute — —
O so verzeiht mirs ihr Gütevollen!

Und du Thronender zu des Vaters Rechte!
Zu dir trägt mich kühner Flug des Glaubens.
Dein Nahm ist nicht nur Weltenherrscher,
Auch dieser ist es: Weltversöhner. —

Was er für euch dort that, ihr glänzenden Erden,
Der Versöhner, das weiß ich noch nicht.

Einst lehrens dem freiern Geiste noch eure Bewohner;
Aber mich hat er erlöst, das weis ich. —

Ja, das weis ich, Göttlicher, und feurig
Lieb' ich dich dafür.
Weil ich lebe, hab ich dich geliebet,
Noch mein Sterben preise dich dafür.

Drum, ach! hab ich heute dich beleidigt, —
Gütiger, o du verzeihsts!
Siehe, Bosheit nicht, nicht Lasterliebe,
Uebereilung wars.

Ruf es denn, du Abendstern,
Von der Zinne deiner Wohnung nieder;
Send es, Sängerin des Hayns, laut in Melodieen
In das stille Land umher.

Sprichs in deinem Majestätischen Rauschen,
Ort der unsterblichen Eichenversammlung!
Sag auch du's, du stiller Tröster der Erde,
Wenn die strahlende Fürstin sie verläßt.

Alle saget: Uns schuf ein seegnender Vater!
Er ist auch mein Vater: so begleitet euch mein Lied.
Aber noch mehr ist er mir, unaussingbare Wonne!
Mir ist er Erlöser und Freund.

Sey mein Erlöser und Freund auch im Schauer der Nacht;
Wach' ich in Mitternacht auf,
Dann bewaffne mein Herz die heilige Wahrheit:
Nacht sey vor dir wie der Tag.

Und auch heunte zerstreu' um sie jedes Sorgengewölk,
Schütze, Gnädiger, sie,
Deren Nahmen du tief ins Herze mir grubst;
Schütze die ganze schlummernde Welt.

So sink ich ruhig, erquickender Schlaf,
Dir im geöfneten Arm.
Und nun gilt es mir gleich, ob noch ein Morgen der Erde,
Oder Morgen in Sion mich weckt.

An den Schöpfer.

Den meine Seel' entzückend denkt,
Der du mir ruftest: Werde!
Du winkest, und der Frühling kömmt,
Um ihn erjauchzt die Erde.

Dem Wald entspriesset neues Grün,
Und junges Gras den Wiesen;
Von allen Bächen hallet nun
Ein freudiges Ergiessen.

Da wirbeln durch die helle Flur
Der neuen Sänger Lieder,
Und Leben steiget um mich her
Auf alle Hügel nieder.

Wo soll ich Worte für den Dank,
Gott! den ich fühle, finden!
Der Schöpfung gabst du so viel Reiz,
Und mir, ihn zu empfinden.

Du schenktest mir ein fühlend Herz,
Und meiner Seele Stille.
Sie steiget auf zu dir, es steigt
Zu mir der Freuden Fülle.

Wie konntest du mir wohl ein Glück,
Das größer wäre, schenken,
Als dieses, dich, Unendlichen,
Als meinen Gott zu denken?

Der so viel Freuden darum schuf,
Damit sie mich beglückten;
Daß Schatten einer schönern Welt
Hier meine Seel' entzückten.

Der meinem Geist die Flügel gab,
Daß er zum Throne dringet,
Um den selbst die Unsterblichkeit
Ihr Lied erzitternd singet.

Der Frieden in die Seele mir
Dann wenn ich weine, sendet,
Und eh ichs hoffe, meinen Schmerz
Durch Gütigkeiten endet.

Durch den in Sternbeglänzter Nacht
Die Engel um mich schweben
Und flüstern das Gefühl in mich
Von einem höhern Leben.

Gott! stets war dies Gefühl mein Glück,
Stets müß es mich begleiten.
Nur dieß kann heitre Fröhlichkeit,
Ists trüb', um mich verbreiten.

Das Kind.

Wenn voll gütigen Erbarmen
Gott aus seines Wohlthuns Armen
Seegen auf die Erde schickt;
Hört er dann sich von des Weisen
Stillentzückten Liedern preisen,
Macht er dreyfach ihn beglückt.

Doch im immer offnen Himmel
Naht der Lieder froh Gewimmel
Sich zur guten Allmacht hin.

Auch in schwacher Unschuld Sprachen
Darf das Kind Gebete wagen,
Ist es gut, so wie ich bin.

O! drum bring ich zu dem Throne,
Den ich ewig einst umwohne,
Jetzt mein stammelnd Opfer dar:
„Ewig wolltest du die seegnen,
„Die mit Wohlthun mir begegnen!
„Gütiger, du thust's, nicht wahr?

Die Hoffnung,

an meine Mutter.

Auch sie entfloh uns, die schmeichelnde Hoffnung,
Und die dämmernde Wolke sank vor den erheiterten Ausblick;
Ach zu gewiß sagte sie es, die Uebergebliebne
Bebende Thräne!

Doch

Doch hinweg! — — Augen voll Weinen des Danks und Mitleids
Ehren die Menschheit.
Aber Thränen des unerfüllten Wunsches
Erinnern den Himmel das Menschen einst fielen.

Wenn uns zur glücklichen Gegend, wo unsre Seele voranflog,
Ungedultige Füsse tragen.
Und die Stimmen des Warnens rufen:
„Jenen nicht, Freunde, diesen müßt ihr wandeln!„

Werden wir nicht, entflammet vom dankenden Herzen,
Den Sprecher der freundlichen Worte seegnen?
Und liegt das gesehnete Thal vor uns in jeglichem Reize,
Preiset ihn nicht noch freudigs Erinnern? —

Siehe, nun erhohlt sie sich wieder, die niedergeschlagne Seele;
Nicht sie allein ists, die bebende Thräne,
Die Uebergebliebne, — —
Auch der Unsterblichen höhere Hoffnung!

Die große Bestimmung.

Die du das Gold des sanften Abendstrahles
Durchs junge Laub der Eichen streust;
Die du mir laut in jedem Liede des Waldes
Zurufest: komm und fühle dein Glück!

O Güte Gottes! welches fromme Danken
Steigt tief aus meiner Seele herauf!
Ich fühle du bist groß, zu groß gedacht zu werden;
Oft wag' ichs — staun' — — und wag es nicht. —

Da stehet er vor mir, der Greis der Eichen,
In aller seiner Hoheit da,
Und um ihn her wohnt Ernst; er sagt nicht, wie die Rose
In Lächeln, daß du einst ihn riefst: —

So wohnet oft in gleich erhabnen Herzen
Der Tugend heiliges Gefühl.
Da blühet es hervor aus Weltanlachender Miene,
Und Gramgeweihtes Auge predigts dort. —

Doch

Doch riefst du auch der Eiche daß still' umschattender Friede
Und Schwesterliche Seeligkeit
Von ihren Aesten stieg, die Liebe zu entflammen,
Die jetzt mich unter die Engel entzückt.

Ach ja, die Schöpfung kam, es wurden zu deiner Ehre die Himmel
Durchstrahlt von Sonnen, mit Donnern bepflanzt.
Die Schöpfung kam, es wurden, daß ich dich lobte, die Himmel
Durchstrahlt von Sonnen, mit Donnern bepflanzt.

Da lachten Thäler, Hügel jauchzten;
Da wehten Lüfte, Hayne rauschten;
Da braußten Ströme — der Mond gieng auf,
Da sank alles in entzückende Stille.

Und in Mitte der Stille kams; da horchten Gestirne,
Und der schlummernde Rasen hob sein gesunkenes Haupt!
Die Gottheit war's, sie weihte den Menschen
Zu dem Priester des neuen Tempels.

An mein Klavier.

Du leise Sängerin der Liebe,
Vertraute meiner Einsamkeit!
Dank sey dir! wenn ich mich betrübe,
Rufst du vom Himmel Fröhlichkeit.

Sieh, wie der sanften Schwermuth Stille
Bezaubernd zu mir niedersteigt;
Wie süsser Gram aus seiner Fülle
Mir traurige Gedanken reicht!

O! ströme deine holden Töne
Wohlthätig meinem Geiste zu.
Sie sind des edlen Schmerzes Söhne,
Und ihr Gesang der Gott der Ruh.

Du bist die Freundin meiner Jugend;
Du sollst mir immer Freundin seyn.
So oft du sangst, da dacht' ich Tugend;
Der Tugend sollst du heilig seyn.

Dich soll kein niedrig Lied entweihen;
Wie meine Dichtkunst, so auch dich.
Still will ich über euch michfreuen,
Und so der Himmel über mich.

Sey von dem lauten Beyfall ferne,
Den ewig bange Sorg' umwohnt
Hört mich das gute Mädgen gerne,
So seh ich süsser mich belohnt.

Wenn Morgen um die Hügel fliesset,
Und Jauchzen durch die Thäler schallt;
Wenn Freude mich vom Himmel grüsset,
Und Seegen durch die Felder wallt;

Und wenn Gedanken künftger Erden
Um mich in tiefen Ernste stehn,
Wenn Todes Stimmen um mich werden,
Und Linden von den Gräbern wehn;

Dann sollst du meinen Geist umtönen,
Wenn er in die Vollendung blickt.
Und da des unvergänglich Schönen
Erhabner Anblick ihn entzückt.

Und wenn sie einst, die ich erwähle,
Voll Dank bey meinen Liedern weint,
So singe Wonn' in ihre Seele,
Und Wonn' in ihren stillen Freund.

Die Allgegenwart.

Sanftes Gefühl, wie Gefühl des Himmels,
Wandelt ins Innre meines Geists; —
Und ein Grauen, wie wenns in Mitternächten
Von Grabenaher Eiche steigt.

Im Herzen seufzet es, wie bange Wonne
Baldvollendeter Gerechten. —
Wie schauert mich! — Und wessen war dies Flüstern? —
Nahn Engel Gottes sich heran? — —

Nun schweigts — — es ist ein feyerliches Schweigen,
Gedankenvoll, so wie's um jetzterblaßte Mütter wird; —

Da starret die Lippe mitten im heiligsten Gebete;
Ein Engel sieht es und vollbringts!

Und es enteilet vollbracht der düstern Stille,
Wo eine junge Verwaiste schluchzend
An erkalteter Hand der liebenden Mutter
Vor dem Bilde der Zukunft zittert.

Im Wandeln zum Throne gesellen zu ihm sich
Die letzten gewaltigen Seegen vom brechenden Herzen;
Erhörung grüsset die Seele, die nun den Himmel betrat,
Und die Stille hierunten wird sanfter.

Denn in der Stille wohnet Allgegenwart Gottes: —
So wohnet sie itzt um mich. — Allgegenwartgedanke!
Gruß voll Dankens sey dir, daß du mich immer entflammtest,
Hat Gott gewollt.

Denn wenn ich dich fühle, dann pranget umsonst stolzes Verbrechen einher,

Und es schmeichelt umsonst heran im Kleide der Unschuld.

Hosianna sing ich dem rauschenden Gräberbeherrscher in südlichen Wettern,

Oder wenn er sich neiget wie ein milder Abend.

An meine Schwester.

Wie das Leben der Rose, meine Schwester,
Freundlich, so sey dein Leben.
Daß die Menschheit vorübergeh' und lächelnd
Dich und deinen Schöpfer seegne.

Wie das Leben der Esche sey dein Leben;
Wenn der Sturm aus Gewölken ruft,
Sagt sie still in der Sicherheit des Forstes
Ihr Vertrauen zum Himmel hinauf.

Wie das Leben der Lerche sey dein Leben;
Immer höher zum Aether empor

Steigt sie und ihr Gesang: so steige die Seele
Dankempfindend dem Himmel zu.

Jetzt und Zukunft.

Wandler am Ufer, harr' und schaue,
Schaue, wie stürzet der Zeiten Strom! =
Wo du stehest, ist Ufer des Todes, drüben des Lebens
Helles Gestade; darzwischen die stürzende Flut.

Blumigt ists auch am Ufer, wo du wandelst;
Doch sie welken, siehest du wohl? —
Drüben ists schöner am andern Gestade,
Drüben welken die Blumen nie.

Aber zur Verwelkung wende noch immer
Dein hinübersehnendes Auge her.
Denn noch sind sie alle deine Schwestern,
Kinder der Verwesung du und sie.

Nur in der letzten erbleichenden Stunde
Bist du ihr Bruder nicht mehr.
In Lüften verströmet ihr Hauch,
Und von dort an wallet deiner durch ewige Himmel.

Siehe dich vor, so lange du noch Pilger bist
disseit des Stroms;
Oft zischt die verborgene Natter ins säuselnde Gras;
Und in Mitte der Wollust duftender Blüthen
Zollest du Blut dem stechenden Dorn.

Fürchte dich nicht vor diesem, aber sorgsam
wandle;
Siehe, zwey Hügel thürmen sich dir am Ende des
Ufers.
Einen, umraschelt von Dornen, umzischen die
Nattern;
Einen, umwehet von Palmen, umsingen die Engel.

An Gott.

Lob, o du über alles Erhabner!
Ewiges, ewiges Lob
Für deine nie ausgedachte
Väterliche Liebe!

Ach! Kinder der Ohnmacht nur sind meine Worte!
Noch lange sind sie nicht Dank,
Wie er aus den Tiefen meines Geists
Gewaltig dir zustrebt.

Bange, ja bang' und betrübt würd' ich verstummen,
Wüßt' ich nicht daß du allwissend wärest;
Aber, Hallelujah! ich weiß es, die Macht deines Blickes
Schauet das Wallen der innersten Seele. Dein sey diese Seele!

Dein jeder neue künftige Gedanke, der in die Sprossen
Meines aufwachsenden Lebens vertraulich sich einschlingt.
Dein sey dies Leben, alles; denn über alles
Ist deine Liebe, die Liebe des Vaters, erhaben! —

* *

Die Hirten in Bethlehem.

Noch zittert unser Herz, noch schwebet
Des Freundes Stimm' um unser Ohr:
„Befürchtet nichts; denn sieh' er lebet,
„Der Sucher deß, was sich verlohr.„ —

Er sprachs, und Engel sanken nieder,
So wie im Sivan (a) junger Tag;
Ihr Sinken selbst war Gang der Lieder;
Auch im Gefild umher war Tag.

„Preiß, sangen sie, und Ruhm und Ehre,
„Dem Gotte, der die Himmel hält!

„Heil und Gedeihn auf Erden mehre
„Sein Wohlgefallen an der Welt.„

Wir zitterten auf unsern Knieen,
Und falteten die fromme Hand,
Sahn sie zurück auf Wolken fliehen,
Sahn wie der junge Tag verschwand,

Und knieten lange noch und weilten,
Doch holder Schauer weht' uns an;
Da nahmen wir den Stab und eilten,
Daß wir dich, Kind des Lichtes, sahn.

Wohl uns, wir haben dich gefunden!
Wir können uns des Lebens freun.
Schön, wie der Nacht vergangne Stunden,
Wirds jenseit unsers Todes seyn.

(a) Der May der Hebräer.

Morgengesang.

Um den die Freuden wohnen
Und die Unendlichkeit;
Dir weihen sie dort Kronen
Und ihr' Unsterblichkeit! —
O Gott der Morgenröthe!
Nicht Engellob ist mein;
Doch in des Hirten Flöte
Darf auch Anbetung seyn. —

Drum ihr, der Wälder Söhne,
Demüthiget mich nicht!
In eure Chöre töne
Die Stimme meiner Pflicht! —
Das Wehen in den Saaten,
Der Wiesen frischer Duft,
Thau, wo sich Sonnen baden,
Und wolkenlose Luft,

Die Menge frommer Lieder,
Die um die Heerden schallt,
Die von den Hügeln wieder,
Von allen Bächen hallt,
Das freudige Vermögen
Das uns im Antlitz thront,
Wenn uns der Nächte Seegen
Mit treuem Schlummer lohnt;

Dieß, Gott der Welten, trage
Zu dir die Seele hin,
Auch heut am Morgen sage
Sie Dank, daß ich noch bin.
Hilf mir auch heut, o Bester!
Wohlthun, wie du, will ich;
Die Menschheit sey mir Schwester,
Heil sey ihr Glück für mich.

****

Abendgesang.

Nun stellt der sanfte Schlummer,
Der Müden Freund, sich ein.
Weit müsse jeder Kummer
Von dir entfernet seyn;
Und schleichet banges Sorgen
Um dich, o Seele, her, —
Entsteigt nicht Nacht und Morgen
Durch einen Gott dem Meer,

Der einst will Seeligkeiten
Unendlich über dich,
Bist du ihm treu, verbreiten? —
Dieß denk' und freue dich.
Laß deinen Muth nicht wanken,
Ob Grauen dich umhüllt,
Vom wichtigern Gedanken
Des Kommenden erfüllt.

Sieh, wie auf feuchten Flügeln
Die Nacht hernieder sinkt;
Wie dort von jenen Hügeln
Der Mond zum Schlafe winkt: —

So

So wird hernieder sinken
Die letzte Mitternacht,
Dort dir ein Engel winken,
Wo schönrer Morgen lacht.

Da, da wird reine Freude
Dein ewig Erbtheil seyn,
Da ist nach kurzem Leide
Ein ganzer Himmel dein. — —
Ja, von dem Trost umgeben,
Wie ruhig schlaf' ich ein!
Sterb ich, — o Gott! ein Leben
Voll Wonne wartet mein! —

Die Theilnehmung.

Wohlthäterin von meiner Jugend,
Des Himmels Tochter, süsse Tugend!
Bewohne stets mein Herz.
Lächl' auf die Tage meines Lebens;
Dann seufz' ich nie nach Trost vergebens,
Und sanfter wird der Schmerz.

In deinen himmlischen Gefühlen,
Der Seele treuesten Gespielen,
Blüh meine Seeligkeit.
Da ruh' ich, froh, daß ich dich habe,
Wie müde Pilger auf dem Stabe,
Auf Selbstzufriedenheit.

Könnt ich dann noch in künftgen Tagen,
Von jedem, den ich liebe, sagen:
Das Gram ihn nicht umwohnt! —
Säh' ich um jedes Freundes Leben
Kein Leiden, lauter Frieden schweben,
Wie schön wär ich belohnt! —

Melancholie.

Nahst du zu mir, des stillen Grames Stunde?
Ja, sieh es sterben schon in meinem Munde
Die lautern Stimmen, um mich wandeln Kummer,
Wie leise Schlummer.

Gesellige Gefährtin meiner Tage!
Nie grüßte dich undankbar meine Klage;
Nein, immer hab ich wenn du mir begegnet,
Dich sanft gesegnet.

Nicht unzufriedene Gefühle zittern
Durch meine Seele, die nur den erbittern,
In dem sich wild des Undanks Sturm erhebet,
Schwarz um ihn schwebet.

Nicht leises Weinen tiefverheelter Schmerzen
Wohnt wie das Graun im Wolken, mir im Herzen.
Gefällig hat nur stets mein stilles Leben
Wehmuth umgeben.

Schon war der Himmel meiner erstern Jugend
Zuweilen trüb' und sie, die fromme Tugend,
Sie führte mich schon früh auf bangen Wegen
Zu ihrem Seegen.

Sie lächelte, wenn ich verborgen thränte,
Allein den Trost, nach welchen ich mich sehnte;
Und außer ihr sucht' immer ich vergebens
Das Glück des Lebens.

Sey denn, o! Stunde, bis am holden Grabe
Ich ausgelächelt, ausgeweinet habe,
Gefährtin mir, daß stets die ernste Seele
Den Himmel wähle.

Elegie.

Schauer der Erlösung schwebe
Um den Raasen, der am Hügel blüht:
Wie dem Winzer Flüstern aus der Rebe
Um sein Morgenlied;

Wie des Priesters holder Seegen
Der Gemeinde vom Altare tönt;
Wie nach Donner=Rufen leiser Regen
Die Natur versöhnt. — —

Ach! im hier verheelten Moder
Wohnte mir einmahl ein edler Mann.
Daß ich nicht zurück, dich, edler Todter,
Wieder weinen kann!

Da ich dich ersterben sahe,
Wagte keine Thräne sich heraus;
Denn dem Herzen trat der Gram so nahe,
Troknete sie aus.

Aber nun, nun wein ich lange,
Lange trübe Stunden über dir. —

O da wird mirs in der Welt so bange,
Und nur leichter hier!

Ach hier ist es einst entschieden
Was ich dort in andern Welten bin! —
Wandle freundlich, Hauch aus Gottes Frieden,
Hier am Hügel hin.

An meine Schwester, 1772.

Siehe, schon röthet den Saum des Himmels
Glüendes Abendroth,
Und es schimmert von dem blauen Gewölbe
Stilleres Mondlicht.

Aber noch strahlet im Herzen der sinkende Tag
Wie von der Höhe seines hellen Mittags;
Und verbreitet durch meine fühlende Seele
Göttliche Fröhlichkeit.

Siehe, dich leitet auch des Erbarmers Hand,
Und sein gnädiges Antlitz leuchtet auch dir.
Ach! betritt, betritt mit kühnem Muthe
Deine Lebensbahn. —

Wolken brauseten noch vom schrecklichen Sturme
Uebergeblieben, am westlichen Rande der Flur;
Da grüßt' uns schon die Sonn' am Morgenhorizonte,
Und mich die Jugend dieses Tags.

Weine, weine, meine Schwester, dankend zum Erbarmer
Mit entlasteten Herzen hinauf.
Führte nicht er die Sonne, den glücklichen Tag? —
Führt nicht dein Leben auch er? —

Auch in meinem Auge reifen Thränen,
Die mein leichteres Herz gebar.
Laß auf mäandrischen Wegen uns unser Schicksaal führen;
Ueberall ist der Himmel über uns ausgespannt.

Und von diesem Himmel steigen
Beßre Tage bald herab.
Tage für unsre leise zitternden Wünsche,
Und für unser gutes Herz.

****

Die trőstende Stimme.

Traurig schaute mein Blick in die lachende Gegend,
Ihm war der heitre glänzende Himmel dunkel,
Mir rauschten die tiefsinnigen Eichen nicht mehr hohe Gedanken,
Des Quells Gemurmel sprach von keiner Freude.

Furchtbar umschlichen mich schwermüthige Sorgen,
Wie Geistergestalten in schwarzer Mitternacht.
Und Furcht und Schrecken durchwütheten die Seele,
Wie streitend Sturm mit Sturm durch schwüle Nächte braußt.

Da hört' ich nicht der Schöpfung fröhliche Concerte! —
Daß sie sich frey empor zum Schöpfer erhüben,
Schien sich noch mehr der Himmel zu entwölken;
Aber ich, ich sah es nicht!

Ich sah nur Elend über die Erde wandeln,
Bald in der Hütte bald im Pallast übernachten.
Unglückliche giengen vor mir in Schaaren vorüber,
Und ich erblickt' unter ihnen — — auch mich!

Da

Da sucht' ich Trost im Stillen mir zu weinen,
Bald wollt' ich schnell auf Flügeln der würdigern Gedanken
Der Erd' entfliegen;
Aber er sank zurück, der ermattete Geist.

Sieh da erhob sich schnell im Innern meines Herzens
In himmlisch süssen Tönen eine Stimme:
„Ich, ich will dich erretten,
„Und du, du sollst mich preisen! —

Da floß ein Strom der Wonn' in meine Brust,
Ich sah die Landschaft lachen, der Himmel glänzte heiter;
Nun rauschen die Eichen mir hohe Gedanken,
Mir lispelt Fröhlichkeit die Quelle.

Und seh ich gleich nun trauervolle Bilder,
Beherrscht auch gleich noch tiefer Ernst die Seele;
Ich bin getrost! — es mag die Erde
Einst leer für mich von süssen Freuden seyn;

Denn wenn die Thränen meiner Freunde streben
Mich dem Tode zu entweinen,

Dann fühl ich die Errettung; denn über den Hügel des Grabes
Schallet mir schon das Hallelujah der Engel herüber.

Der Schwur an Gellerts Grabe

Es harret' in strahlender Morgenstunde
Im Thale der Stille mein Fuß.
Vor mir des Lehrers Grab, zur Seite
Die Ruhe des Vaters. — —

Und ein Schauer des Himmels strömte
Anbetung in die Seele mir;
Da tönt' es aus dem tiefen Innern
Zur Seit' ans Grab:

Dort ruhest du, o! dessen Liebe
Um mich wohlthätge Tage rief!
Hier ruht, der mich geführt zu Myriaden Freuden;
O nur im Himmel kann mirs schöner seyn als hier! — —

Und nun fühlet' ich den im Geiste
Sich empörenden Schwur.
Ich schwur, mich, Gellert, dein und deiner Lehren
Noch am ewigen Throne zu freun! —

Es

Es freuete sich des Schwurs der Geist meines Vaters
Und die ganze Vollendung.
Und ich kehrete froher
Ins Getümmel des Lebens zurück.

Die Unschuld, an D.....

Als auf unsrer Erde noch
Wahre Unschuld wohnte;
Da nur ihre Freuden noch
Jedes Herz durchströmten;

Da stieg nie ein neuer Tag,
Im Gefolg der Sonne,
Ueber den Gebirgen auf
Ohne laute Grüsse.

Fromme Greise eilten dann
Hin zum stillen Hayne;
Ihre Kinder um sich her,
Und der Hayn ertönte. —

(Wie ein Seraph um sich her,
Wenn er von der Erde

Sehnend hin zum Himmel eilt,
Auserwählte leitet.

Er empfieng, gesandt von Gott,
Sie an ihren Hügeln;
Und der neuen Brüder freut
Sich der ganze Himmel.) —

Ihnen gab ihr edles Herz
Stoff zum edeln Liede:
Wie von sanften Quellen nur
Sanfte Bäche fliessen.

Freude herrscht auf ihrer Stirn
Freud' in ihrer Seele.
So umglänzte jeder Tag
Ihre stillen Hütten.

Freund, du siehst umher und sprichst:
Tag' ihr seyd entflohen! —
Nein, noch leben ich und du,
Und wie wir, noch mancher.

An einen Blumenstraus für El.....

Bringt, ihr kleinen bunten Töchter,
Die so manches Beet gebar,
Kinder vielerley Geschlechter,
Ein vereintes Opfer dar.

Hauchet eure süßten Düfte
Meiner jungen Freundin zu.
Die von euch erfüllten Lüfte
Sagen dann: so blüh' auch du.

Wenn ihr Blick herniederschwebet
Auf das farbigte Gewand,
Das euch die Natur gewebet;
Wenn wohlthätig ihre Hand

Eure Fesseln euch zertrümmert,
Und ihr einzeln vor ihr liegt;
Jede ruhig für sich schimmert,
Sanft sich an die andre schmiegt;

Sprecht dann: „jede deiner Thaten
„Wird im Himmel so gezählt;

„Bis einst von gereiften Saaten
„Er die vollen Aehren wählt.„

Welket ihr nach wenig Tagen
Nun in euer Grab zurück;
„Nicht wie wir — so müßt ihr sagen —
„Nein, unsterblich sey dein Glück.„

✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻

An die Taube.

Sieh doch liebe Taube,
Du kömmst vor mein Fenster
Ja recht oft geflogen!
Warte, nicht vergeblich
Seyst du hergekommen. —
Da hast du zu essen. —
Ey! der kleine Narre,
Ohne sich zu fürchten,
Ißt mir aus den Händen!
Wie? du bist doch wohl nicht
Gar mein liebes Mädgen?
Daß etwann ein Sylphe
Dich so hat verwandelt?

Denn mein Mädgen war wie
Eine Taub' unschuldig,
Auch so sanft und zärtlich.
O! wenn ich das wüßte;
Wie wollt ich dich füttern,
Wie wollt ich dich streicheln! — —
Doch ich habe nie noch
Was davon gehöret,
Daß manchmahl in Tauben
Mädgen sich verwandeln.
Ja gewiß, sonst wollt ich,
Trotz den Türken, die mit
Dem Serail so prangen,
Mir noch heut das größte
Taubenhaus anlegen.

****

Frau Threß.

Was ist es, daß Frau Threß stets ihre Tochter flieht,
Wenn sie sie kommen hört, blaß wie ein Todter sieht;
Und ist die Tochter fort, so wird die Mutter munter?

Antwort.

Viel heller scheint der Mond, geht nur die Sonn' erst unter.

Die Weisheit.

Der Thor.

Oft stirbt der Weisheit Freund, verkannt und unbedauert!

Der Weise.

So steht ihr Genius doch bey der Urn' und trauert.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Assmann, Christian Gottfried,

Gedichte meiner Gesinnung

Dresden 1776

P.o.germ. 56 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10104760-1
VD18 11432985